

Planet Diversity, 15. Mai 2008, Bonn

**Abschlussbericht von den Teilnehmerinnen des Workshops
„Frauen, Diversität und Landwirtschaft:
Strategien für das Überleben und Solidarität“**

Claudia Gimena Roa (Columbia), Rosalie Ouoba (Burkina Faso), Donna Takitimu (New Zealand), Jean Grossholtz (USA), Marina Meneses Velázquez (Mexico), Sabine Brückmann (Germany)

Claudia Gimena Roa:

Wir sind Aktivistinnen, Bäuerinnen und indigene Frauen aus verschiedenen Ländern der Welt. Wir sprechen für uns selbst und auch für die vielen Frauen der Welt, die keine Stimme haben. Denn, neben gesellschaftlicher Diktatur und antidemokratischen Regierungen, ohne Respekt vor Frauen und der lokalen Bevölkerung, haben wir das Aufzwingen eines Modells erlebt, das Frauen unsichtbar macht und das unsere Entscheidungsbefugnis und unsere Kreativität missachtet.

Dieses vorherrschende Modell vergisst, dass wir nicht nur den Jungen und Mädchen das Leben schenken, die diesen Planeten bewohnen, sondern auch die Nahrungsmittelsouveränität und -sicherheit bewahren, für Frieden arbeiten, das Saatgut sichern und unsere Traditionen, Erinnerungen und Visionen weitertragen.

Unsere Rolle als Frauen sagt uns, dass wir uns den aufgezwungenen Modellen widersetzen müssen, die unsere Gemeinschaft, durch die Privatisierung des Lebens, wie Wasser, genetischem Material, Monokulturen, Agro-Brennstoffen und dem Diebstahl unserer Kultur beeinträchtigen.

Der Kampf der Frauen sollte nicht aufgeteilt werden: Es ist unser und der unserer männlichen Weggefährten. Dieser Kampf muss sich mit Gleichberechtigung der Frauen befassen, der sozialen, ökologischen und ethnischen Gleichberechtigung.

Rosalie Ouoba:

Ich arbeite mit Landfrauen aus dem Westen von Burkina Faso und dem Tschad. Ich bin sehr glücklich an diesem Meeting für Biodiversität teilgenommen zu haben und es wird mir eine große Freude sein, mit den Landfrauen die folgenden Beschlüsse dieses Treffens zu teilen:

- Wir wollen, dass die Rolle der Frauen in der landwirtschaftlichen Produktion anerkannt und geschätzt wird.
- Das Recht der Menschen zu entscheiden, was sie erzeugen und auch zu essen, was sie erzeugen, sollte respektiert werden.
- Wir verlangen, dass landwirtschaftliche Produzenten informiert werden und das Recht haben nein zu GMO, zur Grünen Revolution und zu Produktion zu sagen, die ihrer Gemeinschaft und sich selbst nicht zugute kommt.

Donna Takitimu:

Ich bin hier als Repräsentantin unserer indigenen Nation der Te Whanau a Apanui. Unserer Vorfahren unterzeichneten einen Vertrag mit der britischen Krone an dem Ort, der heute als Neuseeland

bekannt ist.

Wir Frauen haben uns hier eingefunden, um unsere Grundrechte als Frauen auf Biodiversität durchzusetzen. Wir sind nicht an kapitalistischen Großunternehmen auf unseren Gebieten interessiert.

Die Biodiversität der Kulturpflanzen war das Hauptthema in dieser Woche, obwohl 2/3 unseres Planeten von Wasser bedeckt ist. Das ist eine anthropozentrisch ausgerichtete Agenda. "Frauen spielen eine besondere Rolle bei der Vielfalt der Kulturpflanzen und daher ist es einfach nicht genug nur über Geschlechtergerechtigkeit zu reden."

Die Monokultur des Geistes hat die Gedanken sozusagen „vereinheitlicht“. Wir aber sind stolz und haben das Wissen unserer „Urahinnen“. Nichts wird uns davon abhalten, die Mütter und Lehrerinnen zu sein, die wir sind und das traditionelle Wissen an die nächste Generation weiterzugeben.

Gentechnik und Biopiraterie sind zu verachten. Das westliche Patentsystem ist unangemessen im Umgang mit traditionellem Wissen/geistigem Eigentum.

Entwicklung muss das Land der indigenen Völker respektieren, ebenso ihre Rechte auf Nahrung und Wasser. Regierungen müssen indigene Völker respektieren, unser gemeinsames Wissen und unsere Verbindung zum Land und den Ozeanen. Und wir werden die Zukunft beeinflussen!

Jean Grossholtz:

Wir wollen der Weltbank und der UN unsere Wertschätzung ausdrücken, für das Sponsern einer vierjährigen Studie des IAASTD. Der Bericht ist zu dem Ergebnis gekommen, dass wir auf ein globales Disaster zu steuern, wenn wir den gegenwärtigen Kurs fortführen. Ein Wandel ist notwendig um den Fortbestand des Lebens und der Umwelt auf unserem Planeten zu sichern. Der Report folgert, dass wir eine lokale, nachhaltige Landwirtschaft brauchen, die auf Bio-Höfen basiert, mit Saatgut-Souveränität und ohne GVO's. Geschaffen und erhalten von Landwirten für den lokalen Markt. Die bisherige Ausrichtung auf industrielle Landwirtschaft und kostengünstige Nahrung habe eine große „Sauererei“ verursacht. Es ist jetzt an der Zeit auf jene von uns zu hören, die seit Jahrzehnten gegen diese Politik kämpfen. Wir müssen uns abwenden von einer rein materialistischen Ökonomie, hin zu einer Ökonomie der Lebensbedürfnisse.

Marina Meneses Velázquez:

Biodiversität ist bedroht, genau wie Frauen, indigene Kulturen und die Menschheit im Ganzen. Nicht zufällig basieren die patriarchalen Strukturen auf der Missachtung der Rolle der Frauen bei der Förderung und Erzeugung von Biodiversität. Daher wurde diese Arbeit der Frauen unsichtbar gemacht, ebenso wie die Tatsache, dass Frauen Biodiversität und Kultur verkörpern.

In diesem Workshop hatten wir die Möglichkeit Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen und aus der ganzen Welt kennen zu lernen, an ihren Erfahrungen teilzuhaben und sich mit ihnen auszutauschen. Es war sehr beeindruckend die Bemühungen von allen, die sich für den Schutz und das Überleben der Biodiversität einsetzen, zu sehen und wertzuschätzen.

Es war auch sehr wichtig zu erfahren, dass alle, im Norden und Süden, unter den Folgen der patriarchalen Version gelitten haben, die mit Wirtschafts- und Lebensmittelerzeugungs-Projekten und der industriellen Produktion im Allgemeinen eingeleitet wurden.

Eine Schlussfolgerung ist, dass wir diese patriarchalen Strukturen ändern müssen, die nur zur Vernichtung der Biodiversität und Kulturen der Welt geführt haben. GVO's, Agro-Treibstoffe und

Monokulturen sind nur an der Akkumulation von Geld orientiert, nicht um lebensnotwendigen Bedürfnisse der Gemeinschaft zu decken. Wir müssen unsere Augen auf die lokalen Kulturen und die besondere Arbeit und besonderen Bedürfnisse von Frauen richten. Dank ihnen wurde bewahrt, was noch übrig ist. Daher muss unser Hauptziel eine nachhaltige Wirtschaftsform sein, die auf Werten wie Vielfalt, Würde, kulturelle Identität und vor allem dem Respekt vor dem Leben basiert.

Sabine Brückmann:

Women in Europe for a Common Future hat einen Leitsatz: "Wir brauchen zwei Augen, um richtig sehen zu können". Es darf auch nicht sein, dass eines davon ein „Glasauge“ oder blind ist. Genauso ist es mit der Vielfalt und der Anerkennung der Werte der Frauen, die gleichberechtigt neben denen der Männer existieren sollen.

Die Frauen in unseren Workshops waren sich auch einig, dass wir Vielfalt leben wollen, dass wir Vielfalt in unserem alltäglichen Leben haben wollen. Nicht versteckt in Genbanken, nicht eingeschlossen in Safes als Patente, nicht in Museen oder Reservaten. Wir Frauen möchten (unsere) Vielfalt leben dürfen und können.